



In der Ausstellung von Katharina Schellenberger in der Zederpassage in Landsberg sind auch diese Wurzeln zu sehen.
Fotos: Thorsten Jordan



Indem sie ihren Werken keine Titel gibt, lässt Katharina Schellenberger eigene Deutungen zu.



Die Bilder in der Ausstellung „Übergang“ von Katharina Schellenberger in der Zedergalerie haben keine Titel.

Katharina Schellenberger stellt wieder aus

Die Ausstellung in der Landsberger Zedergalerie hat den Titel „Übergang“.
Die Künstlerin beschreibt ihre Kunst als „kreativen Zufall“.

Von Sophie Vondung

Landsberg Bei der Eröffnung der Ausstellung „Übergang“ von Katharina Schellenberger schoben sich in der Zederpassage immer wieder Passanten entschuldigend durch die Menschenmenge, die der Einführung von Kunsthistorikerin Urte Ehlers lauschte. Dass so auch viele Menschen ungeplant mit Kunst in Kontakt kommen, ist eine Besonderheit der Galerie. Die beiden Vorsitzenden des Galerievereins Silvia Großkopf und Bert Praxenthaler begrüßten die Künstlerin nach 20 Jahren wieder mit einer Ausstellung in Landsberg.

Die aus Schweinfurt stammende Katharina Schellenberger hat seit 2007 ein großes Atelier in Landsberg. Ihre oft makaber anmutende Kunst bedient sich zahl-

loser Werkstoffe. Knete, Puppenköpfe, Wunderbäume, Leinwand, Transparentpapier, und Pflanzenteile sind nur einige davon. Ihre Kunst beschreibt sie als „kreativen Zufall.“ So sind viele Fundstücke Teil ihrer Werke, etwa Steine und Scherben, sowie die antiken Puppenköpfe, die in ihren Assemblagen häufig auftauchen, eingesperrt in Käfigen oder unter Glashauben.

In ihrer Einführung erklärte Urte Ehlers, wie man die Räume der Ausstellung nacheinander erkunden könne. Vorher stimmte Ardhi Engl das Publikum musikalisch ein. Er beeindruckte mit seinen selbst gebauten Instrumenten: Seine „Steckerlgeige“ erinnert an einen Besenstiel, sein „Stangerlcello“ ist ein mit Klebeband zusammengehaltene Alu-Rohr, die gespannten Schläger nennt Engl liebevoll seine „Trash-Kalimba“.

Umso erstaunlicher die ätherischen Töne, die der studierte Gitarrist ihnen entlockt. Mal erinnern sie an Bass oder E-Gitarre, dann holt er einen Bogen hervor und erzeugt einen weichen Cello-Klang.

Anhand zweier Bilderbücher aus ihrer Kindheit machte Ute Ehlers dann deutlich, wie die Werke der Künstlerin unterbewusste Erinnerungsbilder wachrufen könnten. Solche „Bilder, die wir in uns tragen“ kombiniert mit Alltagserfahrungen würden zu künstlerischen „Momentaufnahmen mit erzählerischem Gehalt“. Die Ausstellung will laut Laudatorin Ehlers nichts Geringeres als die Übergänge von der Geburt durchs Leben bis über den Tod hinaus in die Unendlichkeit zu zeigen. Dabei stehe das „Werden und Vergehen“ im Fokus, das „ständige Gleiten in andere Lebensphasen“ und der Gegen-

satz zwischen „Festhalten und Fortschreiten“.

Los geht es mit leichten, hellen Bildern, die „Geisterwesen“ darstellen und die Ehlers mit dem Schweben eines Embryos im Fruchtwasser vergleicht. Düsterer wird es im zentralen Raum: Aus Koffern quellen zartrosa bemalte, faserige Wurzeln hervor, die wie Gedärme wirken. „Knorpelspannen“ nennt die Künstlerin sie. Mit dem anatomischen Begriff kam die promovierte Medizinerin durch ihr Studium in Kontakt. Er beschreibt einen Teil der Luftröhre. Über 20 Jahre hinweg hat sie die Pflanzenteile gesammelt und bearbeitet. Sie tauchen immer wieder auf, winden sich etwa am Boden entlang wie etwas aus der Schattenwelt von „Stranger Things“.

Was dem Eröffnungsabend fehlte, war der Raum, mit den Wer-

ken in Kontakt zu treten. Die umfangreiche Ausstellung machte mit ihren thematisch umfassenden Ambitionen leider den Eindruck, zu viel zu wollen. Schade war, dass der Einführungsvortrag die Reihenfolge der Betrachtung als auch viele Deutungen der Werke vorgab. Das stand im Widerspruch zur Intention der Künstlerin, die die meisten Werke bewusst unbetitelt gelassen hatte, um Deutungen offenzulassen. Die monströs wirkenden Kunstwerke widersprechen einem Gefälligkeit verlangenden Kunstverständnis und brauchen Offenheit. Es empfiehlt sich, auf eigene Faust loszuziehen.

Die Ausstellung in der Zedergalerie in Landsberg läuft bis zum 21. März. Am Weltfrauentag führt die Künstlerin selbst durch die Ausstellung, untermalt von Musik von Masako Ohta.